№ 4. Erster Jahrgang. 1840.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.

Redakteur: **Reymann.** (Glatz, den 25. Januar.) Druck bei **J. Jungfer.**

Das Strumpfband.

(Eingesandt.)

Von allen Bändern auf der Erde
Das Strumpfband doch das schönste ist,
Das einst, o namenlose Wonne!
Rosalchens schönen Fuß geküßt.

Doch treulos ist es abgefallen
Bei wildem, schnellbeschwingtem Lauf,
Was, Freunde, blieb mir anders übrig;
Ich hob als Souvenir es auf.

Dies Band der Bänder ist mir lieber,
Als aller Bänder eitler Glanz,
Ich trag' es als ein Ordenzeichen:
Honny soit qui mal y pense!

Und seit ich dieses Strumpfband trage,
Bin ich ihr treuer Champion
Auf Assembléen und auf Bällen,
In Parthie Whist und Cottillon.

Ja seit ich dieses Band besitze,
Bin ich ihr Ritter und ihr Freund,
Der Nächste ihrem Herz und Throne,
Durch zarte Bande eng vereint.

Von allen Bändern auf der Erde
Das Strumpfband doch das schönste ist,
Das einst, o namenlose Wonne!
Rosalchens schönen Fuß geküßt.

von C. L . . . . r.

Das Jagdwesen in der Grafschaft Glatz.

(Eingesandt.)

So wie die gütigen Götter in jeder andern Beziehung das Füllhorn ihrer Gnade nichts weniger als kärglich über unser Ländchen ausgeschüttet haben, so ist auch das Reich Dianens von seiner Beherrscherin nicht vergessen, sondern in vielfacher Hinsicht reichlich bevölkert worden.

Man wird nicht leicht einen Land-Distrikt finden, der im Verhältniß zu seinem Umfange, so viel und so verschiedene Arten Wild lieferte, als die Grafschaft Glatz. Für die Wahrheit dieser Behauptung spricht außer vielen andern Thatsachen vorzugsweise der fleißige und lohnende Jagdbetrieb, der nicht nur von den Jagdeigenthümern, sondern beinahe noch mehr von den Usurpatoren in Dianens Gebiete — den Jadpächtern exercirt wird. Daß übrigens die Letztern, so eifrige Verehrer jener Göttin sind, liegt in der Natur der Sache; denn bald aus Leidenschaft, bald aus Interesse Jäger, bringen es diese Motive mit sich, daß auch die Jagd von ihnen leidenschaftlich und interessirt betrieben wird. Sobald daher die Letztere eröffnet wird, sieht man große Haufen Schützen — beinahe jedes Gewende Acker hat ja seinen Jagdpächter — in das Feld ziehen; man hört fast ununterbrochen bis Weihnachten täglich eine unzählige Menge Schüße fallen; denn jeder Jagdpächter sieht ängstlich darauf, daß sein Nachbar nur ja nicht einen Haasen mehr bekomme, als er, und deshalb liegt nicht nur er selbst der Jagd eifrig ob, sondern er ladet sich auch häufig eine Menge Schützen — in der Regel sogenannte Sonntagsschützen — ein, die ihm tüchtig schießen, aber nicht immer das Wild erlegen helfen. Die Früchte dieses wackern Jagdeifers springen klar in die Augen; es wird nicht nur eine große Menge Wild todt, sondern eine beinahe noch größere Menge zu Schanden geschoßen. Und dennoch sind die Jagdpächter nicht im Stande, während der Jagdzeit genugsam von ihrem Wilde zu kommen. Die meisten sehen sich außerdem noch genöthigt, auf ihren respectablen Jagdterrains, vor oder nach Weihnachten mächtige Treibjagden anzustellen, wobei es hauptsächlich auf die sogenannten Universitätshaasen — eine Gattung von Haasen, die bisher immer die Klugheit gehabt, zeitig genug heraus zu kommen, und somit den Nachstellungen der Jäger zu entgehen — abgesehen ist.

Auf diesen Treibjagden werden nun die armen Universitätshaasen nicht wenig in Schrecken gesetzt; doch wird zum Glück auch viel blinder Feuerlärm gemacht, und deßhalb kommen die meisten mit dem blossen Schrecken davon; so übel dies auch von den Herrn Treibjagd-Entrepreneurs und resp. Jagdpächtern vermerkt wird. Diese Schonung haben, beiläufig gesagt, die in Rede stehende Haasen denjenigen Schützen zu verdanken, zwischen denen und ihnen eine Art Fachverwandschaft — in so weit eine solche zwischen einem Jäger und einem Haasen überhaupt stattfinden kann — stattfindet, nämlich den sogenannten lateinischen Schützen, welche jenen Haasen doch unbedingt näher stehen (oder auch umgekehrt, welche jene Haasen oft näher stehen, je nachdem der Fall in concreto sich ereignet) als jedem andern und insbesondere nicht lateinischen Jäger, in dem Universität und Lateinisch Begriffe sind, die mehr oder weniger in Beziehung zu einander stehen, und einander bedingen, gleichwie: Lateinisch treiben, und: Studiren. Die lateinischen Schützen aber verstehen den Komment und üben ihn, wie billig gegen ihre quasi Fachverwandten aus, und dies hilft den Letztern durch, ob zwar andere Leute, die der Sache mehr auf den Grund geschaut zu haben meinen, dies nicht Wort haben wollen, sondern der Ansicht sind, daß jene Schützen zwar den Komment üben, aber nicht das: Komment? verstehen, und daß diese Ignoranz den Universitätshaasen durchhelfe. Doch mag dem sein wie ihm wolle, so viel ist sicher, daß bei den unermüdlichen Nachstellungen keine Gattung des Haasengeschlechts, und wäre sie noch so klug — mithin auch nicht die Universitätshaasen — ihrem Schicksal entgehn, und daß es trotz aller schönen Äßung, die durch die jetzige weise Kultur der Oekonomie den Haasen bereitet wird, kein gefährlicheres und kläglicheres Loos giebt, als auf den betreffenden Jagdterrains der Grafschaft Glatz ein Haase zu sein.

K. W.

Abschied des Landwirthes vom Jahre 1839 und Begrüßung des Jahres 1840.

Was hat das verflossene Jahr dem Landwirthe gebracht? Gewinn oder Verlust? Wohl beides, wie es ja jedes Jahr mit sich führt. Aber welches das Ueberwiegende war, darum handelt es sich. Zweierlei ist es, wovon dies abhängt, nämlich: die Erzeugung der Produkte, und die Verwerthung derselben. Wie hoch beides stehe, und ob, wenn das eine gering ist, das andere desto mehr lohne, darauf kommt es an, wenn der Landwirth das Jahr ein gutes nennen soll.

Der eintretende Frühling machte dem Landmann bange, die Sommerfrüchte anbauen zu können; dagegen wuchsen die Winterfrüchte, begünstigt durch anhaltenden Regen, freudig heran und der Graswuchs, ließen gesegnete Erndten hoffen. Aber wie man gewöhnlich sagt: „nach Regen folgt Sonnenschein,“ so war es auch damals; wir erfreuten uns bald darauf einer ziemlich günstigen Witterung; so zwar, daß das Versäumte nachgeholt werden konnte. In den Gebirgsgegenden sah es freilich zur Zeit traurig aus! —

Dieß, und die im Ganzen schlechte Einsaat, schien auf die Sommerfrüchte nicht die erfreulichsten Aussichten zu versprechen, und gaben das Resultat einer mittelmäßigen Erndte und zu erwartende hohe Getreidepreise.

Wie sehr dieß täuschte, haben wir bereits erfahren. Was ist davon die Ursache? Unstreitig wohl die ziehmlich gute Kartoffel-Ernte. Diese kann man fast als den Werthmesser des Getreides ansehen. Gedeihen sie so wie das verflossene Jahr, dann ist aller Noth bei Vieh und Menschen wiederum vorgebeugt. Trotz dem aber, daß bis jetzt die Getreidepreise etwas gesunken, ist dennoch mit ziemlicher Gewißheit darauf zu rechnen, daß sich deren Preis bis zur nächsten Erndte noch heben werde. Denn die mittelmäßige Erndte, welche man in vielen Ländern Europas gehabt hat, kann wohl nicht ganz als hinlänglich betrachtet werden, wenn wir auch den Seegen, welchen die Kartoffeln brachten, dazu rechnen. Vorräthe waren allerdings wohl noch hier und da, aber doch nicht in solcher Menge vorhanden, daß sie eine wichtige Entscheidung geben könnten. Freilich wird es sehr darauf ankommen, wie sich der Winter noch ferner zeigen, und was für günstige oder nachtheilige Folgen er auf die Saaten haben wird. Diese sind nun aber viel besser und kräftiger in demselben gekommen wie voriges Jahr, und können sonach auch zu besseren Hoffnungen berechtigen.

Haben wir nun gleichwohl etwas höhere Getreidepreise zu hoffen, so ist dennoch nicht zu erwarten, daß sie sehr bedeutend sein werden. Denn einmal ist kein Mangel zu fürchten, und dann sichert der Stand der Ruhe noch fernerhin das Gedeihen des Landbaues. Daß aber dabei seine Produktion noch immer steigt, und wohl auch noch für eine entferntere Zukunft eines fortwährenden Steigens fähig sei, das liegt so klar vor Augen, daß eine Wiederlegung davon nur als absurd erscheinen könnte.

Wie stand es mit den animalischen Produkten? Besonders lohnte die Wolle wieder reichlich ihre Erzeugung. Jedoch trifft diese Wohlthat nicht alle Landwirthe, da sie nicht alle Schaafe halten, und selbst auch die, welche dieß thun, haben nicht alle gleichen Gewinn gehabt. Schlechte Wollpreise in frühern Jahren, und dabei Sterblichkeit in den Schäfereien nahmen so Manchem den Muth und die Mittel, viel für seine Schaafe zu thun, und daher kommt es, daß er auch jetzt, wo wieder eine günstige Conjunctur herscht, keinen sonderlichen Gewinn macht. So lohnend wie die Schaafe stellt sich das Rindvieh nur höchst selten; denn theils sind die Produkte von demselben kein Gegenstand des Welthandels, können also auch niemals einen ungewöhnlichen hohen Stand erreichen, theils ist die Concurrenz bei deren Erzeugung zu

groß und vielfach, und diese läßt keine allzugünstige Conjunctur zu. Im vergangenen Jahre traf in diesem Zweige noch in manchen Ländern viele Landwirthe das Unglück der Rinderseuchen und raubte ihnen den Ertrag und Kapital. Aus allem diesem nun folgt, daß der Landwirth im Allgemeinen grade nicht mit besonderer Freude in das vergangene Jahr zurückblickt, und daher nur einen traurigen Abschied von ihm nehmen kann. —

Begrüßen wir aber das neue Jahr mit Freudigkeit, so wollen wir doch auch von der Zeit nicht alles allein erwarten, sondern auch an uns selbst denken, und ausfindig machen, in wie weit wir mit unsern Kräften die Zukunft für uns aufzuhellen im Stande sind.

Das Beispiel so achtungsvoller Männer, welche die Grafschaft Glatz das Glück hat aufzuweisen, kann uns zur Richtschnur dienen, und uns davor bewahren, nicht immer auf die schlechten Zeiten zu schieben, wovon wir nur allzuhäufig selbst die Schuld tragen.

Darum Glück auf! dem Landmann in diesem angetretenen Jahre.

Ur—.

Allerlei.

Curiosität.

Die Köllner Zeitung theilt folgendes Schreiben eines gewissen Isaac Tomkins an das Londoner Journal „Age" mit: Mein Herr! ich lese in Ihrem schätzbaren Blatte, daß die Königin, Gott segne sie, welche sich zu verheirathen wünscht, zu ihrem künftigen Gatten einen Prinzen Albert gewählt hat, der in irgend einer kleinen Stadt Deutschlands geboren ist. Man sagt, das Parlament werde ihm ein jährliches Einkommen von 100,000 Pfd. Sterl. bewilligen, als Belohnung für die Dienste, welche er der Königin leistet. Um eine solche Ausgabe der ohnehin durch Abgaben so schwer niedergedrückten Nation zu ersparen, bin ich als ächter Patriot erbötig, die Königin für 10,000 Pfd. jährlich, in Vierteljahrsraten zahlbar, zur Frau zu nehmen, und so meinem Lande das Mittel zur Ersparung von jährlich 90,000 Pfd. an die Hand zu geben. Ich bin Junggeselle, 22 Jahr alt, habe 5 Fuß 3 Zoll, schwarzes Haar, schönen Teint, Perlenzähne, schöne Augen und einen Fuß, der Ihre Majestät bezaubern wird; ich habe eine gute Erziehung genossen, liebe die Musik, spiele sogar die Flöte, Fortepiano, Guitarre und Violoncell; ich componire liebliche Romanzen, mache ganz passable Verse, und tanze und singe gar nicht übel. Isaac Tomkins. Nachschrift: Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß ich ein legitimes Kind bin.

Großes Wasser.

Den 21. dieses, Abends, fand der zweite Eisgang der Neisse bei großer Finsterniß statt. Anhaltendes Thauwetter und starker Regen, besonders im Gebirge, hatte den Schnee geschmolzen und die Neisse, auch andere Nebengewässer mit großer Wassermasse angefüllt. — Für die Uferbewohner begann die Gefahr dringend zu werden, und Viele beeilten sich die untern Wohnungen, Ställe und Magazine zu räumen, jedoch blieb es bei der Furcht. Es sind zwar Wiesen und andere Grundstücke unter Wasser gesetzt, Stege fortgerissen, Holz weggeschwemmt worden, indeß von größerem Unglück haben wir bis jetzt Nichts erfahren. Seit langer Zeit war die Neisse und der Eisgang nicht so reißend gewesen, als diesmal und was Menschenhände nicht verhüteten, (süßes Nichtsthun!) that der Höchste in seiner Allbarmherzigkeit. Ein großes Glück war es, daß im Gebirge und überhaupt im Ganzen, nicht so viel Schnee gefallen war, als in andern Jahren; sonst hätten wir ein Seitenstück zum Jahre 1829 erlebt. — Der starke Sturm ging mit der Strömung, im andern Falle konnten wir Erfahrungen wie die Petersburger und Hamburger machen — eine Art von Springfluth gewärtigen.

Jährliche Kosten eines Infantristen der groszen Hauptmächte.

In Preußen 60 Rthlr.
. Oesterreich 53 —
. Frankreich 85 —
. Rußland 30 —
. England 134 —

Man kann also vier Rußen wohlfeiler unterhalten als einen Engländer.

Hiezu eine Beilage.